

# Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.  
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.  
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.  
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 144

Freisprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 24. Juni 1929

54. Jahrgang

## Neues vom Tage.

— Dr. Emanuel Nobel, der Stifter der bekannten Nobel-Preise für Kunst und Wissenschaft, feierte im Golfhotel zu Oberhof seinen 70. Geburtstag. Telegramme und Ehrungen aus aller Welt trafen in Oberhof ein.

— Die internationale Arbeitskonferenz des Völkerbundes in Genf wurde mit einer Rede des Vorsitzenden, des früheren deutschen Reichsarbeitsministers Dr. Brauns, geschlossen.

— In einem der größten Stockholmer Theater brach Feuer aus. Das aus Holz gebaute zweistöckige Haus wurde vollständig vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

— In London wird amtlich bekanntgegeben, daß der König an der Parlamentsöffnung am 2. Juli teilnimmt.

— König Alfons von Spanien ist zu einem kürzeren Aufenthalt nach London abgereist und wird sich anschließend zum Sommeraufenthalt nach Santander begeben.

## Befestigung des Getreidepreises.

Die Beratungen des vom Reichsernährungsminister eingesetzten Sachverständigenausschusses für das landwirtschaftliche Hilfsprogramm haben bisher zweierlei Ergebnisse gezeigt. Der Plan des Reichsernährungsministers Dietrich auf Einführung einer fogen. Preisausgleichsgebühr zum Schutze der deutschen Getreidewirtschaft hat sich als un- und durchführbar erwiesen. Er sah vor, daß bei der Einfuhr von Weizen neben dem gültigen Zoll noch eine besondere Preisausgleichsgebühr pro Doppelzentner erhoben würde. Maßgeblich für die Ausgleichsgebühr sollte eine bestimmte, festzusetzende Preisgrenze sein. Wie sich in den Verhandlungen herausgestellt hat, kommt aber eine solche Regelung in handelspolitischer Hinsicht einer zeitweiligen Erhöhung des Weizenzolls gleich. Infolgedessen mußte dieser Gedanke mit Rücksicht auf die uns auferlegten handelspolitischen Bindungen zurückgestellt werden.

Der zweite Vorschlag, eine zentrale Regelung der Einfuhr und Ausfuhr von Getreide für das deutsche Zollgebiet zu schaffen, also ein Getreidemonopol, ist von zwei verschiedenen Seiten dem Sachverständigenausschuß unterbreitet worden. Einmal von den Sozialdemokraten, deren bekannter Agrarpolitiker Baade ihn zu einem Hauptbestandteil des sozialdemokratischen Agrarprogramms gemacht hat, und zum anderen von den Führern der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen. Neben dem Vorschlag für einen Getreidemonopol von Baade ist ein zweiter, von dem deutschen nationalen Landbauführer Schiele ausgearbeitet worden. Die Entwürfe unterscheiden sich vor allem dadurch, daß der deutsche nationale der Laufzeit des Monopols zunächst nur für ein Jahr und der sozialdemokratische für fünf Jahre vorgeschrieben. Auch die Zusammensetzung des für die Festlegung eines Grundpreises vorgesehenen Reichsgereichtsrates unterschied sich in beiden Entwürfen sehr wesentlich. Während Schiele vor allem den Erzeugergruppen eine maßgebliche Mehrheit sichern wollte, forderte Baade die paritätische Zusammensetzung des Reichsgereichtsrates.

Die gegenwärtigen Auffassungen in diesen beiden Fragen haben eine Einigung von vornherein fast unmöglich gemacht. Sie wurde noch erschwert durch den Streit über die in Frage kommende Preisregelung und die Aufstellung von Indexzahlen. Die im Verlauf der Sitzung vom 20. Juni erfolgten Abstimmungen des Ausschusses haben denn auch die Ablehnung des beantragten Getreidemonopols ergeben.

Der Ausschuß wird nun über weitere Möglichkeiten zur Abwendung der dem deutschen Getreidemarkt drohenden Gefahren beraten müssen. Denn wenn auch über die zu ergreifenden Hilfsmassnahmen verschiedene Auffassungen herrschen, so besteht doch in allen politischen Kreisen Einmütigkeit darüber, daß sofortige gesetzgeberische Maßnahmen auf dem Gebiete der Getreidehandelspolitik notwendig sind. Nach den Schätzungen des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom beträgt der ausfuhrbare Gesamtüberschuß der Ausfuhrländer an Weizen zur Zeit über 320 Millionen Doppelzentner jährlich, wogegen der gesamte Importbedarf der Einfuhrländer nur etwas über 200 Millionen Doppelzentner beträgt. Somit bleiben über 100 Millionen Doppelzentner der Weltweizenernie praktisch unverwertbar, gewissermaßen als Uebertrag aufs Konto des nächsten Erntejahres. Fast überall in der Welt erwartet man wieder eine sehr gute Ernte, auch bei uns in Deutschland und ganz besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Kanada. Das aber bedeutet Verminderung des Importbedarfs der Einfuhrländer, gewaltige Steigerung des unverwertbaren Restes.

Wenn sich auch alle Sachverständigen darüber klar geworden sind, daß Zölle allein die Inlandspreise nicht stabil halten können, so ist doch bereits ausgerechnet worden, daß die Beseitigung der Zwischenzölle, also Erhöhung des Zolles pro Doppelzentner Weizen von 5 Mark auf 5,50 Mark und für Roggen von 5 Mark auf 6 Mark eine wohl fühlbare Erleichterung für die Landwirtschaft bringen würde. Dasselbe gilt für die Erhöhung der übrigen Getreidezölle auf den Stand von 7,50 Mark für den Doppelzentner Weizen und Roggen. Einer solchen Erhöhung wird man schon deshalb zustimmen müssen, weil ihre Auswirkung auf die Konsumentenpreise kaum eine Belastung sein wird.

Leider wird aber eine schnelle und durchgreifende Beschlussfassung durch unsere handelsvertraglichen Bindungen verhindert. Die mit Schweden eingeleiteten Verhandlungen über eine Aufhebung der fogen. Schwedenzölle, die den Zweck verfolgen, durch die Beseitigung der für Schweden günstigen, aber auch für alle anderen mit der Meistbegünstigung bedachten Staaten gültigen Vertragszölle den Weg freizumachen, um eine schrittweise Anpassung der deutschen Getreidezölle an die dringenden Bedürfnisse unserer Landwirtschaft vorzunehmen, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Es ist bereits von der Reichsregierung in Aussicht gestellt worden, in Schweden nochmals vorstellig zu werden, um bis zum Wiederzusammentritt des schwedischen Reichstags doch noch eine provisorische Lösung der Schwierigkeiten zu erreichen. Eine Kündigung des „Schwedenvertrages“, die bei negativem Verhandlungsergebnis sicherlich erfolgen wird, hat aber auch den Nachteil, daß sie erst in sechs Monaten, also erst geraume Zeit nach der deutschen Ernte, in Kraft tritt.

Infolgedessen werden für die Uebergangszeit noch Sondermaßnahmen ergriffen werden müssen. Zur Zeit liegt dem Ausschuß ein Kompromissantrag vor, der eine Art staatlicher Absicherung für inländisches Getreide einführen will.

Das ist der gegenwärtige Stand der Hilfsaktion für die Landwirtschaft, soweit sie eine Befestigung der Getreidepreise zum Ziele hat. Die Beratungen des Sachverständigenausschusses gehen weiter, und man hofft, daß man sich irgendwie einigt. Dann wird der Reichstag die endgültige Entscheidung zu treffen haben.

## Frankreich zum Berliner Beschluß.

Paris ist nicht zufrieden.

Bekanntlich hat die deutsche Reichsregierung beschlossen, den Vorschlag der Pariser Sachverständigenkonferenz zur Reparationsfrage grundsätzlich anzunehmen, sie hat aber in ihrem Beschluß ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß im notwendigen Zusammenhang mit der Regelung der Reparationsfrage die „Gesamtliquidation der noch schwebenden Fragen aus dem Weltkrieg“ herbeizuführen ist. Darunter ist natürlich in erster Linie die Regelung der Räumungsfrage und der Saarfrage zu verstehen.

Wie nun aus Paris gemeldet wird, erregen sich die französischen Blätter darüber, daß die deutsche Regierung die Annahme des Sachverständigenberichts von der Regelung anderer nicht erledigter Fragen abhängig gemacht habe. Zwischen der Annahme des Young-Planes durch das französische und das deutsche Kabinett bestehe ein grundsätzlicher Unterschied, erklärt das „Journal“. Der deutsche Vorbehalt bedeute, daß Deutschland den Young-Plan nur anerkennen wolle, wenn es gleichzeitig Verträge über die Rheinlandräumung und die Rückgabe der Saar erhalte. Auch das „Echo de Paris“ wendet sich gegen die deutschen Vorbehalte.

Frankreich wolle die Freiheit haben, den Rhein zu räumen, wenn es ihm passe, und zwar wenn der Young-Plan voll arbeite und wenn hinsichtlich der Kommerzialisierung der deutschen Jahresleistungen kein Zweifel mehr bestehe. Frankreich werde solange am Rhein bleiben, bis der Ueberwachungs- und Verpflegungsausschuß gebildet sei. Bezüglich der Saar bestehe für Frankreich kein Anlaß, die Lösung zu überstürzen. Zweifelloserweise werde man nicht die im Vertrag für 1935 festgesetzte Volksabstimmung abwarten, aber Frankreich wolle nicht entsprechend dem Versailles Vertrag den Rücklauf der künftigen Bergwerke erhalten, sondern es wünsche Maßnahmen zum Schutz der französischen materiellen Interessen im Saargebiet.

Der bekannte und gut unterrichtete französische Journalist Pertinax sagt einem harten Kampf voraus, da das englische Kabinett gemeinsame Sache mit den Deutschen mache und die englischen Truppen aus Wiesbaden zurückzuziehen werde, und erklärt schließlich für das Beste, sofort mit passenden Vorbehalten die amerikanischen und englischen Schuldenabkommen zu ratifizieren und dann, ohne von der Zeit bedrängt zu werden, die Konferenz zu beginnen.

## England und die Räumungsfrage.

Ueber eine Kabinettsitzung der neuen englischen Regierung wird berichtet, daß sie sich mit der Frage der Räumung der besetzten deutschen Gebiete befaßt habe.

Die englische Regierung sei der Auffassung, daß die Reparations- und Räumungsfrage eine Verlangsamung erfahre, da die Zurückziehung der britischen Truppen verschoben werde, bis die Entscheidung über den Sachverständigenbericht gefallen und es klar sei, ob dann die gesamte Räumung sofort durchgeführt werde. Vor der Uebernahme der Regierung hatte die Arbeiterpartei stets die Auffassung vertreten, daß die Räumung unter allen Umständen sofort erfolgen müsse.

## Außenpolitische Debatte im Reichstag.

Der Reichsaußenminister erkrankt. — Finanzminister Dr. Hilferding über die Kriegslasten und den Young-Plan. — Minister Dr. Wirth über das besetzte Gebiet.

Berlin, 22. Juni.

Auf der Tagesordnung der Samstagssitzung des Reichstages standen die Etats des

Auswärtigen Amtes, der Kriegslasten und des Ministeriums für die besetzten Gebiete.

Am Regierungstisch Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, der den Platz des erkrankten Reichskanzlers eingenommen hat, ferner die Minister Dr. Wirth und Wirth.

Präsident Ebert teilte mit, daß der Reichsaußenminister zu seinem Bedauern verhindert sei, an der Beratung teilzunehmen. Ein Krampfschmerz in den Beinen mache es ihm unmöglich, das Haus zu verlassen. Er hoffe aber, daß die durch Krampfschmerz hervorgerufene Krankheit am Montag so weit behoben sei, daß er dann an den Beratungen des Reichstages teilnehmen könne.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) beantragte, die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes abzusetzen und auf Montag zu verschieben. — Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Abg. Dr. Goesch (Dnl.) erstattete dann den Bericht über das Auswärtige Amt.

Den Bericht für den Etat für die besetzten Gebiete erstattete Abg. Köhler (Ztr.). Er empfahl eine Ausschüttungsschließung, wonach der Reichsparkschmittar beauftragt werden soll, bis zur dritten Lesung des Etats für 1929 dem Reichstag ein Gutachten darüber vorzulegen, ob und wo weitere Ersparnisse in allen Etats bei den sachlichen Ausgaben möglich sind.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding betonte bei der Beratung des Haushalts der Kriegslasten, der Kriegslastenausgabe enthalte keineswegs alle ersparbaren Ausgaben, die als unmittelbare Folgen des verlorenen Krieges die deutsche Volkswirtschaft belasteten. Wollte man ein vollständiges Bild über diese Gesamtlasten geben, so müsse man zu den im Kriegslastenausgabe enthaltenen Ausgaben alle sonstigen Leistungen des Reiches einschließlich der von Reichsbahn und Reichspost hinzunehmen, die in weiterem Sinne unmittelbare Kriegslasten darstellen. Hierher gehören z. B. auch die Aufwendungen, die Deutschland für seine Kriegsschuldigen und für die sonstigen Kriegsschäden aufzubringen hat. Nehme man all dies zusammen, so ergebe sich, daß die deutsche Volkswirtschaft für das Rechnungsjahr 1929 nicht weniger als

4½ Milliarden Reichsmark an Kriegslasten

zu tragen habe. Die Kriegslasten bedeuteten mehr als die Hälfte des gesamten Zuschußbedarfs. Die Reparationspolitik stehe jetzt vor der Lösung der Probleme, die sich aus den

## Pariser Verhandlungen

und dem Gutachten der Sachverständigen ergäben. Der Minister erklärte weiter, es sei ihm ein Bedürfnis, im Namen der Reichsregierung den deutschen Sachverständigen nochmals aufrichtig zu danken. Von der Reichsregierung könne der Plan im gegenwärtigen Augenblick nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, ob er geeignet erscheine, die

## Grundlage für die notwendigen kommenden politischen Verhandlungen

abzugeben. Die Reichsregierung habe diese Frage bejaht und sei bereit, den von den Sachverständigen unterzeichneten Plan als Grundlage für die Konferenz der Regierungen anzunehmen. Für notwendigen Zusammenhang hiermit sei gleichzeitig die Gesamtliquidation der noch schwebenden Fragen aus dem Weltkrieg herbeizuführen.

Ueber die Einzelheiten des Planes in diesem Augenblick zu sprechen, verbiete die Tatsache, daß wir vor der politischen Konferenz stünden. Erst deren Gesamtergebnis biete die Unterlagen, die unerlässlich für die endgültige Entscheidung seien. Eine vorzeitige Erörterung könnte über den Beschluß des Kabinetts hinaus Forderungen bringen, die unsere politische Bewegungsfreiheit auf der bevorstehenden Konferenz beeinträchtigen. Was verlangt werden müsse, wenn wir die große Verantwortung vor dem deutschen Volk für die letzten Entscheidungen tragen sollten, sei politische Handlungsfreiheit. Deshalb erscheine der Regierung zurzeit noch Zurückhaltung in der Würdigung des Gutachtens der Sachverständigen geboten. Die Regierung bitte auch die Parteien um eine solche Zurückhaltung.

In der Aussprache betonte Abg. Böcker (Soz.), das ganze Volk ersehne heißt die möglichst rasche Räumung des besetzten Gebietes. Bei den kommenden Verhandlungen muß auch die Frage der Rückführung des Saargebietes ins Mutterland energisch gefördert werden.

Abg. Schred (Soz.) behauptete, die Befehlslasten würden reiflos auf die Schultern der Arbeiterschaft gelegt.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) bedauerte die Abstriche am Etat für die besetzten Gebiete, die auf Kosten der Kulturförderung erfolgt seien. Das Zentrum wende sich insbesondere gegen die Streichung von Saargänger-Unterstützungen. 99 Prozent der Bevölkerung seien für Deutschland. Im Saargebiet sind zurzeit 67 Betriebe mit 14 000 Arbeitern und Angestellten stillgelegt worden. Er schreckte groß ist in der Pfalz die große Zahl der jungen Leute, die sich in französischen Kasernen zur Fremdenlegion anwerben lassen. Im vorigen Jahre waren es 85 Mann.

Abg. Ulrich (Soz.) wies darauf hin, daß Hessen am meisten unter der Besetzung leide. Die Räumungsverhandlungen müßten in den Vordergrund gerückt werden.

Abg. Bayersdorfer (B. Bp.) hielt eine Fortdauer der Besetzung für verwerflich. Die schleunige Räumung darf nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft werden.

Zum

## Haushalt für die besetzten Gebiete

nahm Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth Stellung. Er begrüßte die Einigung der Parteien in der Forderung einer schnellen Räumung der besetzten Gebiete und der Rückgabe des Saargebietes. Die

Behauptungen von Kompetenz-Streitigkeiten zwischen mir und dem Reichsaussenminister sind, so erklärte der Minister, frei aus den Fingern gezogen. Mit den Streitigkeiten im Etat müssen wir uns abfinden, wenn wir sie auch bedauern. Nachträgliche Klageklagen führen uns nicht weiter. Bei den Vorbereitungen für ein Grenzlandprogramm stehen wir in enger Fühlung mit den leitenden Persönlichkeiten der beteiligten Länder. Wir werden nicht ruhen und rasten, um dieses Programm zu fördern. Wir verfolgen mit Sorge die Notlage der einzelnen Städte, aber wir müssen zu einem systematischen Programm auf mehrere Jahre kommen, wenn wir die Hilfsmittel nicht zwecklos verzetteln wollen. Nachdem das Reichskabinett seine Zustimmung zur Aufstellung eines solchen Programms gegeben hat, wird es nunmehr in Verbindung mit den Reichs- und Länderressorts in Angriff genommen werden. Bei der Aufstellung wird davon ausgegangen, daß die Hilfsmaßnahmen geeignet sein müssen, organisch und systematisch Wirtschaft und Kultur im besetzten Gebiet möglichst im ganzen zu fördern. Im Vordergrund stehen die Verbesserungen des Verkehrs. Hierzu gehört auch der Neubau von Rheinbrücken. Die Eisenbahnbauten zur Erschließung der Westeifel und des nördlichen Saarlandes sollen beschleunigt in Angriff genommen werden, ebenso die Straßenbauten, die infolge der Abtretung von Eupen-Malmédy und der Aufhebung der Zollunion mit Belgien notwendig geworden sind. Für Landwirtschaft und Weinbau wird ein Ausgleich in erster Linie durch Verbesserung der Absatzverhältnisse gefunden werden müssen. Auch für Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie wird ein Ausgleich gesucht werden. Weitere Maßnahmen sind die Hebung des Fremdenverkehrs und die Arbeitsförderung in besonders notleidenden Gebieten, wie Aachen, um die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Das Hilfsprogramm wird auf einen längeren Zeitraum abgestellt werden müssen.

Abg. Frau Schiffgens (Soz.) schloß die Not des Aachener Wirtschaftsgebietes.

Abg. Ballmann (Wirtsch.-P.) erklärte, die Bevölkerung im Rheinland würde lieber untergehen, als jemals in ihrer Liebe zum Vaterland wankend werden. Die Räumung dürfe nicht durch weitere Opfer erkaufte werden. Bei der Aufstellung des Westprogramms seien leider die Kreise der Wirtschaftspartei nicht gehört worden. Der Redner äußerte Wünsche für Wirtschaft, Handwerk und Weinbau in der Pfalz.

Abg. Bodius (Ztr.) begrüßte es, daß das Gesamtkabinett sich mit einem Hilfsprogramm für die Westgrenzgebiete einverstanden erklärt habe. Besonders schwer habe Mainz unter der Besatzung zu leiden.

Damit schloß die Aussprache über den Haushalt für die besetzten Gebiete.

Das Abkommen über die Anwendung des deutsch-englischen Auslieferungsvertrages auf gewisse Mandatsgebiete wurde dem Ausschuss überwiesen, der Notenwechsel zum deutsch-französischen Handelsabkommen in allen drei Besungen angenommen.

Um 4 Uhr vertagte sich das Haus auf Montag 10 Uhr Haushalt des Auswärtigen Amtes.

## Vor Macdonalds Amerikareise.

Eine pessimistische Betrachtung der europäischen Lage.

Das Londoner Blatt „Evening World“ berichtet aus Washington, daß Professor Burns, ein Freund des neuen englischen Ministerpräsidenten Macdonald vor hervorragenden amerikanischen Parlamentariern erklärt habe, daß hinter Macdonalds beabsichtigten Besuch die tiefbegründete Furcht stehe, daß innerhalb weniger Jahre, vielleicht schon 1935, eine Abänderung der Hauptpunkte der Friedensverträge besprochen werde, und daß ein neuer europäischer Krieg entstehen könnte, wenn die Zusammenarbeit Amerikas und Englands nicht die gegenwärtig bestehenden Feindschaften zwischen den europäischen Ländern beseitigt habe.

Wenn alle so lebhaft besprochenen europäischen Fragen dann nur der verhältnismäßig unwirksamen Einwirkung des Völkerbundes überlassen werde, würden mindestens ein Duzend Streitigkeiten gleichzeitig entstehen, wovon jede einzelne einen Weltbrand entfachen könne. Macdonald vertritt die Ansicht, daß Europa aus einem einzigen bewaffneten Truppenlager bestehe und daß diese Lage zusammen mit nationalstatischer Hege und Hochgeboten eine Weltfriedensbedrohung darstelle, die aus ungerechten Friedensverträgen entstanden sei.

Deshalb wünschte Macdonald die beste Zusammenarbeit mit Hoover in dieser Richtung. Auch sehe Macdonald den ersten Schritt in der Richtung der Rüstungsbeschränkung und Abänderung der bestehenden Abmachungen, wodurch die Reservisten nicht zu den Armeestärken eingerechnet werden.

## Die Reise erst im Herbst.

Der außenpolitische Mitarbeiter der „Daily News“ sagt, daß eine Verzögerung für den geplanten Besuch Macdonalds in Washington zu erwarten sei.

In Regierungskreisen werde nun allgemein damit gerechnet, daß der Ministerpräsident kaum vor Oktober oder vielleicht sogar November nach Washington fahren könne.

## Die Wirren in China.

Eine nordchinesische Republik ausgerufen.

Wie aus Peking gemeldet wird, hat General Fung in Kiangsu eine neue nordchinesische Republik ausgerufen. Fung erklärte, daß sich die Provinz Schansi Honan, Schensi und Chinesisch-Turkestan seiner Regierung unterworfen hätten.

Die neue nordchinesische Republik werde ein militärisches Bündnis mit Moskau abschließen, um gemeinsam gegen Nanking zu kämpfen. Seine Regierung werde halb kommunistisch, halb demokratisch sein. Zum Vorsitzenden seiner Regierung ist das aus China ausgewiesene Mitglied der Kuomintang Wang Wintwei ernannt worden, der durch Rußland nach China abgereist sei. Fung erklärte, daß die Ausrufung einer neuen nordchinesischen Republik deshalb notwendig geworden sei, weil die Diktatur des Marschalls Chiangkeischang zum Untergang Chinas führe.

## Widersprechende Meldungen.

Im Widerspruch zu dieser Meldung steht eine über London kommende Nachricht, es sei zwischen der chinesischen Nanking-Regierung und dem General Fung zu einer Einigung gekommen. General Fung soll für seine Truppen eine große Geldsumme und für sich persönlich eine halbe Million Mark erhalten haben; als Gegenleistung stelle er den Kampf gegen Nanking ein und verlasse China. — Wenn diese Meldung richtig ist, scheint der Herr General auch ein guter Geschäftsmann zu sein.

## Politische Tageschau.

Amisenthaltung deutscher Rektoren in Ostoberschlesien.

Nachdem vor einigen Wochen der Leiter der Minderheiten-Mittelschule in Kattowitz, Rektor Urban, seines Amtes enthoben wurde, hat man jetzt auch gegen die beiden Rektoren der Minderheiten-Volksschule ein Disziplinarverfahren durchgeführt und beide ohne Anspruch auf Pension ihres Amtes enthoben. Die Amisenthaltung wurde mit der Annahme von Unterstützungsgeldern vom früheren Deutschen Lehrerverein begründet, da es nicht zulässig sei, daß ein polnischer Staatsbeamter von privaten deutschen Verbänden weiterhin Unterstützung bezöge.

Die Reichsbahn im Mai. Die Reichsbahn teilt über die Betriebsergebnisse im Mai mit: Der Personenverkehr war an den Pfingsttagen bei gutem Wetter sehr stark. Insgesamt wurden im Mai einschließlich des Pfingstverkehrs 8711 überplanmäßige Züge (Vormonat 2359, Mai 1928 8362) gefahren. Die Betriebsergebnisse im Monat April 1929 ergaben an Einnahmen: 430 803 000 RM., an Ausgaben (einschl. der Kosten für Erneuerung der Eisenbahnanlagen, den Dienst der Reparationschuldverschreibungen sowie den Dienst der neuen Schuldverschreibungen und Anleihen): insgesamt 429 143 000 RM. Im April 1929 blieben die Einnahmen der Reichsbahn hinter dem Ergebnis des Vormonats um etwa 27 Millionen RM. zurück. Der Personalstand betrug im März 1929 insgesamt 689 223 Köpfe, im April 1929 insgesamt 715 140 Köpfe. Der Mehrbedarf im April gegenüber dem Vormonat ist in der Hauptsache auf die Einstellung von Arbeitern bei der Bahnunterhaltung infolge gesteigerter Bautätigkeit zurückzuführen.

Trotzti darf nicht nach England. Der aus Rußland verbannte Trotzki, der sich immer noch in Konstantinopel aufhält, hat bekanntlich nach Ablehnung seines Einreisegesuchs durch Deutschland ein Gesuch um Aufenthaltserlaubnis nach England gerichtet. Die englische Rabinett — es ist bekanntlich eine Regierung der Arbeiterpartei — hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Angelegenheit befaßt. Es wird darüber aus London gemeldet, obwohl eine Entscheidung über das Einreise-gesuch Trotzki nicht getroffen worden sei, bestehe kein Zweifel, daß die Mehrheit der Minister gegen die Einreise sei. Dagegen soll die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zu Moskau so schnell wie möglich erfolgen.

(:) Aus Tanger wird gemeldet: In der Befürchtung, daß bestimmte marokkanische Stämme sich gegen die spanische Herrschaft erheben, hat der spanische Oberkommissar in Marokko die Mobilmachung der spanischen Truppen im Bezirk der Ghomaras angeordnet.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

Sommer-Anfang.

Der Sommer kam ins Land gezogen und rief im Tal die Rosen wach, die goldnen Weizenfelder wogen und drachten uns den längsten Tag. Und da wir auf der Höhe schritten, sei frohen Mutes festgestellt, trotz schwerer und bewegter Zeiten: Wie schön ist doch die Gotteswelt!

Sieh um dich, kannst du mehr erwarten? Es glüht der Sonne Strahlentanz um Wald und Feld, um Flur und Garten, spielt tausendfältig Licht und Glanz, als wolle eine Zauberhand, und leuchtend ist sogar die Nacht, da durch den grauen Dämmerseiler die Flammen glüh'n der Sonnwendfeier.

Johanniswürmchen zünden wieder ihr Lichtlein an in Dusch und Strauch, Johannisfeuer leuchten nieder von Berg zu Tal nach altem Brauch. O leuchtete ihr heller Schein in jedes deutsche Herz hinein, auf daß entflamme es aufs neue in Opfermut und alter Treue!

Dann ist sie schön, die Zeit der Rosen, wenn nicht ein Sturm sie uns verdirbt, die Zeit, da unter süßem Rosen der Falter um die Blüte wirbt. Wenn Frieden herrscht und Harmonie, dann dringt des Sommers Poesie empor bis zu den höchsten Gipfeln und Ruh' herrscht über allen Wipfeln.

Doch wenig Ruh' und Frieden findet, wer immer im Verufe steht, drum wird es Zeit, daß er verschwindet und auch einmal auf Urlaub geht. Drum macht er seinen Reiseplan und setzt sich auf die Eisenbahn, falls er sich höher hat verhegen, dann kann er auch zum Ziele „fliegen“.

So ist der Sommer eingezogen, mit ihm des Jahres längster Tag, die Sonne strahlt am Himmelbogen und küßt im Tal die Rosen wach, sie füllt in Glanz die Erdenwelt, sie reißt das Korn im Weizenfeld, auf daß wir guten Mutes weiter auch in die Zukunft seh'n. —

Ernst Heiter.

## Aus Laasphe und Umgegend.

Feiernsverkehr nach 19 Uhr. Es scheint noch immer viel zu wenig bekannt zu sein, daß die Gebühren für ein Ferngespräch nach sieben Uhr abends um ein Drittel ermäßigt sind. Von dieser verbilligten Sprech Gelegenheit wird nach Mitteilung von zuständiger Stelle trotz der erheblichen Vorteile nur wenig Gebrauch gemacht. Zudem sind die Fernsprechleitungen in den Abendstunden nur mäßig belastet, so daß Gespräche verhältnismäßig rasch ausgeführt werden können.

\* Laasphe, 24. Juni. Von Teilnehmern am hiesigen S.G.V.-Fest ging der Laasphe Abteilung aus Holzwickede folgender poetische Dant zu:

O Laasphe, du Perle im Wittgensteinerland, Dein denken wir so gerne, vergeffen dich nicht so bald. In deinen schattigen Wäldern, auf deinen Bergeshöhen Und in den tiefen Tälern nur lüfte Lüfte wehn. Im Blütenstaub noch prangt das ganze Laaspheetal; Der frohen Menschen sah'n wir viel wohl tausend an der Zahl. Der Himmel schenkte Sonnenschein dem Sauerländerfest, Das unsre Wanderfreunde hier geschmückt aufs Allerbest. Erhebend war die Feier am Sonntag in der Frühl', Gebacht wird' auch der Toten, vergeffen woll'n wir sie nie. Gastfreundschaft hier zu Hause ist wie selten wohl im Land. Wir fanden Unterkunft im Haus, das in der Sonne stand. Darinnen war's gar wohl bestellt nach edler Hausfrauensinn. Dank, tausend Dank für alle Güt dir, liebe Gastgeberin! Dank auch dem Leiter des Vereins, dem Rektor in der Stadt, Der soviel frohe Stunden uns hier bereitet hat. Zur Heimat wir nun wandern durch Täler über Höhen. Grüß Gott Ihr Wanderfreunde! Lebt wohl, auf Wiederseh'n!

Erntedankfest, 24. Juni. Gestern feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr das Fest ihres 25 jährigen Bestehens. Wenn auch der Sinn infolge unseres derzeitigen wirtschaftlichen Tiefstandes und der ungeheuren Lasten, die den Einzelnen, wie auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit drücken, nicht nach rauschenden Festen steht, so kann man es doch verstehen, wenn ein solches Jubiläum einen sichtbaren Ausbruch verlangt. 25 Jahre bedeuten in der Geschichte eines Vereins sehr viel; Erinnerungen an Ereignisse vergangener Tage und Jahre steigen auf, Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse freudigen und traurigen Charakters, die uns unwillkürlich rückwärts schauen lassen. Wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um eine Vereinigung handelt, deren Ziel und Streben es ist, ihren Mitmenschen in Stunden der Not und Gefahr freiwillig beizustehen, Leben und Eigentum gegen das entfesselte Element zu schützen, so beansprucht ein solcher Tag allgemeines Interesse. Freiwillige Feuerwehren und freiwillige Sanitätskolonnen sind Organisationen, die sich in selbstloser Weise in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Da ihre Tätigkeit aber nicht immer und überall gebührend gewürdigt wird, dürfte es anlässlich des gestrigen Tages angebracht erscheinen, sie allen denen ins Gedächtnis zurückzurufen, die sie als eine Selbstverständlichkeit betrachten. Was von einer Feuerwehr und einer Sanitätskolonne verlangt wird, wie vielseitig ihre Ausbildung sein muß, um im Ernstfalle allen Anforderungen gewachsen zu sein, davon gab der gestrige Tag ein recht anschauliches und umfassendes Bild. Es sei daher schon im voraus gesagt, daß beide Organisationen ihre Aufgabe glänzend gelöst haben, so daß die Gemeinde Erntedankfest allen Grund hat, auf solche Leistungen stolz zu sein. Der eigentliche Feiertag ging die technische Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes, die in einer Inspektion der hiesigen Wehr bestand, voraus. An der Tagung nahmen die Wehren von Berghausen, Berleburg, Feudingen, Laasphe, Raumland und Nüßlein teil. Gruppen- und Geräteübungen auf dem Festplatz schloß sich eine Übung der Steigmansschaft am Steighaus an. Der dann folgenden Übung lag folgender Gedanke zugrunde: In dem Zeitraumbereich der Möbelfabrik Hrch. Virelbach war infolge einer Reflektexplosion Feuer ausgebrochen. Das Treppenhaus war verbrannt und daher Vergasungsgefahr vorhanden. Unter den Trümmern eingestürzter Gebäudeteile lagen Verwundete. Im zweiten und dritten Stock befanden sich Arbeiter, die gerettet werden mußten, was nur durch Einsteigen in das Gebäude von außen möglich war. Die Rettung der eingeschlossenen Personen war ebenfalls nur auf diesem Wege möglich. Der Angriff der Wehr. Feuerwehr erfolgte unter Mitwirkung der Freiwilligen Sanitätskolonne. Während die Wehr u. a. die eingeschlossenen Personen (eine Anzahl Schulkinder) mittels Rettungsschlauch ins Freie beförderte, wurden die Verwundeten auf Tragbahnen der Sanitätskolonne, die angelegt über eine schräge Ebene glitten, heruntergelassen. Die Übung wurde, wie auch alle vorausgegangenen, bis in alle Einzelheiten ergründet durchgeführt. Im Anschluß hieran sprach Herr Kreisbrandmeister Helweg auf dem Festplatz allen Führern und Mannschaften seine Anerkennung aus. Er sei angenehm überrascht von allem, was er gesehen habe und überzeugt, daß die Wehr wie auch die Sanitätskolonne im Ernstfalle allen Anforderungen gewachsen sei. Die Gemeinde Erntedankfest könne er zu solchen Mannschaften nur beglückwünschen. Mit einer ausgezeichneten Erbsensuppe, die allen Feuerwehrmännern vortrefflich munde, fand der technische Teil seinen Abschluß. — Um 1 Uhr mittags traten die Wehren mit dem Krieger-, Turn-, Gesang- und Schützenverein von Erntedankfest zum Festzug am Bahnhof an. Leider setzte um dieselbe Zeit Regenwetter und starke Abkühlung ein, wodurch der Besuch des Festes sehr beeinträchtigt wurde. Um 2 Uhr entbot sodann Herr Rektor Hansmann als stellvertretender Bürgermeister dem tomm. Landrat, Herrn Regierungsrat Drosch, sowie den anwesenden Wehren des Kreisverbandes den Willkommengruß. Ferner beglückwünschte er die hiesige Wehr zu ihrem Jubeltag. Wenn auch die gegenwärtige Zeit nicht dazu angetan sei, rauschende Feste zu feiern, so dürfte doch das feierliche Begehen eines so bedeutungsvollen Tages Rücksicht und Verständnis finden, da er ein Markstein in der Vereinsgeschichte sei, an dem die Vergangenheit eine machtvolle Sprache rede. Sodann gedachte Herr Hansmann der im Weltkrieg gefallenen sieben Mitglieder der Wehr: Amtmann Dierck, Landwirt Wilh. Schmidt, Schuhmacher Wilh. Böckel, Metzgermeister Adolf Müller, Fabrikarbeiter Karl König, Anstreichmeister Hrch. König und Fabrikarbeiter Karl Wörster. Ehre dem Andenken dieser Tapferen. Wie wir die tapfere Armee verehren, die alle Mühen und Strapazen des Krieges auf sich nimmt, so mühten wir auch die Armee des Friedens, die Freiw. Feuerwehr ehren, die müht den Kampf mit dem feindlichen Element aufnimmt. Sie ist es, die sich dem entfesselten Element entgegenwirft, um Leben, Obdach und Wohlstand des Nächsten zu retten, sobald das Feuerwehrtorn ertönt und die Glocke vom Turme heult. Es sei daher natürlich, ihr an ihrem Jubeltage herzlichen Dank zu sagen für ihre Tätigkeit. Mit den besten Wünschen für das nächste Vierteljahrhundert und in der Hoffnung, daß die Wehr auch ferner wachse, blühe und gedeihe, schloß Herr Hansmann seine Ansprache mit einem Hoch auf die Armee des Friedens. Dehnharter Beifall folgte seinen Ausführungen. Herr Reg.-Rat Drosch dankte für die freundlichen Worte der Begrüßung und schloß sich den Ausführungen und den Wünschen seines Vordereckers an. Sodann berief er einigen Wehrleuten, die seit Gründung der Wehr aktiv tätig sind, das Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft. Nach einem

Vorbemerkung Erntedankfest fand der wehr von Tage stolz zuzuführen Kreisen zu gedacht, etwa zwei Es ist Sägerne vergangen werden se er recht zurückgepre des gefricht

Stift Stg. del wunde tuchsein zu haben. vorher erf entfernt in weil die C Ingenieur Der Verle Kreisfrant hatte inju genommen paar ist in mord zu b daß der ju war. Sein gehalten u um mit ih

die Beteil sich früh Hauje. Die durch einer wagen wa gerannt un zertrümme mit einem Frau über Hattungen 9jährigen durch den festigt und gehalten k Berleburg im Hamme tehenden Fahrzeug stehung de klärung zu verjagt ba Raum die

So ei Eine Verle, eine Sommer, Grillengez die weibli Summen

Die C ist ihr G Vorgang: sind also e es, die sol tönt das C Summeln Gefang fo

Es ist meret mal Wiede, da grünen H fer, die die terlinge f herricht d in der Lu chen ohne

Aber wissen es

# W

# D Sträucher blüten ent zahllosen nend, ein merlichen eingebürge Märchen n Reiten gal Er war he als Mediz Fieber bar Hof abwieh er überall zu verlegte eine Rolle Solumberst herrlich en schmachtst machen, un gelocht. De wandel fel in ihm d Schöpfung Der Holm

# Ue strengen W die Feld- Sträucher gehen durc tenbesten von Gist

Vorbereitung der Wehren vor den Ehrengezeiten der Wehr  
Erntebrück (ehemalige Mitglieder aus der Gründungszeit),  
sind der offizielle Teil seinen Abbruch. Die Wehr. Feuer-  
wehr von Erntebrück darf auf ihren Erfolg am gestrigen  
Tage stolz sein, da er dazu beitragen wird, ihr neue Freunde  
zuzuführen und das Interesse für die gute Sache in weiteren  
Kreisen zu wecken. — Zum Schluss sei noch eines Mannes  
gedacht, der, von einer plötzlichen Krankheit befallen, seit  
etwa zwei Wochen fern der Heimat im Krankenhaus liegt.  
Es ist dies der Vorsitzende der Wehr. Feuerwehr, Herr  
Sägewerksbesitzer Robert Bald. Wenn es ihm auch nicht  
vergönnt war, an der Jubelfeier der Wehr teilzunehmen, so  
werden seine Gedanken doch bei ihr verweilt haben. Möge  
er recht bald gesund in die Heimat und zu seiner Wehr  
zurückkehren und sich dann noch erfreuen an den Vorgängen  
des gestrigen Tages.

**Verleburg, 22. Juni.** Gestern mittag wurde laut Sieg.  
Ztg. bei Hohelehe ein junger Mann mit einer Schuß-  
wunde in der Brust aufgefunden. Er war noch bei Be-  
wußtsein und gab an, sich die Verletzung selbst beigebracht  
zu haben. Seine Braut, die mit ihm gewandert sei, habe er  
vorher erschossen. Sie liege etwa eine halbe Stunde von ihm  
entfernt im Walde. Den Ort wollte er nicht angeben können,  
weil die Gegend ihm vollständig fremd sei. Der Täter ist ein  
Ingenieur aus Dortmund, die Braut soll aus Schwerte sein.  
Der Verletzte selbst wurde mittels Krankenauto in das  
Kreiskrankenhaus in Verleburg gebracht. Die Landjägerei  
hatte inzwischen die Suche nach der erschossenen Braut auf-  
genommen und auch bald die Leiche ermittelt. Das Liebes-  
paar ist in der Absicht nach Hohelehe gereist, um hier Selbst-  
mord zu begehen. Diese Absicht entsprang aus der Tatsache,  
daß der junge Mann von einem unheilbaren Leiden befallen  
war. Seine Braut hatte sich die letzte Zeit in Chicago auf-  
gehalten und kürzlich die Reise nach der Heimat angetreten,  
um mit ihrem Bräutigam gemeinsam zu sterben.

**Stift Keppel, 24. Juni.** Ein Autounfall, der für  
die Beteiligten noch ziemlich glimpflich verlief, ereignete  
sich früh auf der Landstraße in Keppel beim Steinischen  
Hause. Die Bewohner desselben wurden gegen 3 Uhr früh  
durch einen mächtigen Knall aufgeschreckt. Ein kleiner Kraft-  
wagen war gegen den vorderen Teil des Hauses gefahren  
gerannt und schwer beschädigt worden. Der Fahrer war total  
zertrümmert und eine Axt verbot. Der Chauffeur kam  
mit einem blauen Auge davon, während eine mitfahrende  
Frau über Schmerzen am Bein klagte. Das Auto kam aus  
Hattungen und brachte in einem Gange die Leiche eines  
9-jährigen Knaben nach Verleburg zwecks Beerdigung. Der  
durch den Anprall losgerissene Sargdeckel wurde wieder be-  
festigt und die Insassen nebst dem Toten durch den herbei-  
geholten Lastkraftwagen des Fabrikanten Fr. Schrag nach  
Verleburg gefahren. Mittlerweile war die Axt des Wagens  
im Hammerwerk wieder gerichtet worden, so daß es dem rück-  
kehrenden Lastwagen möglich wurde, auch das beschädigte  
Fahrzeug nach Verleburg abzuschleppen. Ueber die Ent-  
stehung des Unfalles vermochte der Führer keine rechte Auf-  
klärung zu geben; die Steuerung müsse seiner Meinung nach  
verfälscht haben, auch behinderte der durch den Sarg beengte  
Raum die rechtzeitige Bedienung der seitlichen Bremse.

### Die singende Wiese.

So eine Sommerwiese ist eine Welt für sich.  
Eine ganz große Welt aber, eine mit einem gewaltigen  
Verkehr, eine Welt, die man hört. Denn der ganze  
Sommertag ist erfüllt mit dem unaufhörlichen Rhythmus des  
Grillengezirps, das ihm seine monotone helle Melodie gibt,  
die weithin vom Sommer verfliehet. Ein Brummen und  
Summen ist auf der Sommerwiese, daß es eine Art ist.  
Die Grillen sind musikalisch, sagt man, in Wirklichkeit  
ist ihr Gesang, wie die Wissenschaft weiß, ein mechanischer  
Vorgang: sie streichen mit den Beinen an die Flügel. Sie  
sind also eher Geiger zu nennen. Auch Heuschreckenarten gibt  
es, die solche Töne von sich geben. In dieses Gezirpe hinein  
läßt das Gesumme der fliegenden Wesen, das Brummen der  
Hummeln und Wespen. Und über der Wiese steht der Leise  
Gesang hoch im Blau. So singt die Wiese ihr Sommerlied.

Es ist ein eigenartiges Vieh, das einschlüfert, zur Frü-  
hmei naht. Und wenn man hineinsieht in das Wäldchen der  
Wiese, da tun sich Wunder über Wunder auf: da hüpfen die  
grünen Heuschrecken, krabbeln die tausend und abertausend Kä-  
fer, die vielen Ameisenarten machen sich geschäftig, die Schmet-  
terlinge fliegen darüber hinweg und alles in allem betrachtet,  
herrscht da ein so überwältigend großer Verkehr zu Lande wie  
in der Luft, daß man sich ehrlich wundere, wie denn die Tier-  
chen ohne Verkehrsregeln auskommen können.

Aber vielleicht haben sie doch solche Vorschriften, nur wir  
wissen es noch nicht.

### # Weiterverhergung für den 25. Juni: Wenig verändert.

**# Der Holunder blüht.** Inmitten dem Blühen der  
Sträucher hat nun auch der Holunder seine weißen Dolden-  
blüten entfaltet. Nun steht er da, der „Goldblüher“, mit seinen  
zahllosen Blütenbechern süßen betäubenden Duft ausströ-  
mend, ein Wunder im Kreise der vielen Schönheiten der som-  
merlichen Natur. So recht ins Herz des Volkes hat er sich  
eingebürgert, das in seinen Rieden von ihm singt, in seinen  
Märcen und alten Bränden seiner gedankt. In früheren  
Zeiten galt der Holunderfrucht als der Sitz der Holunderfrau.  
Er war heilig, denn er spendete zauberhafte Säfte, die vielfach  
als Medizin galten und denen man zuschrieb, daß sie das  
Fieber bannen könnten, daß sie böse Geister von Haus und  
Hof abwehrten und was dergleichen Dinge mehr sind. So wurde  
er überall angepflanzt und jedermann hüte sich, den Strauch  
zu verletzen. Vielfach in Volksbräuchen spielte der Holunder  
eine Rolle. In der Gegenwart ist diese Wertung des  
Holunderfrucht kaum mehr vorhanden. Man reißt ihn die  
herrlich einblauen ab, um sie, in Teig getaucht, zum Baden  
schmachhafter Sträuben zu verwenden, um Tee daraus zu  
machen, und im Herbst wird aus den schwarzen Beeren Mus  
geköcht. Der Naturfreund wird sich nicht an diesen Bedeutungs-  
wandel kehren. Er sieht wieder, wenn der Holunder blüht,  
in ihm den Sommer verkörpert, die Lebensbejahung, die  
Schöpfungskraft einer immer aus neue unbegreiflichen Natur.  
Der Holunder blüht — und es ist Sommer, Sommer rundum!

**# Ueberhandnahme der Feld- und Wäldmäuse.** Trotz des  
strengen Winters nehmen in vielen Gegenden in diesem Jahre  
die Feld- und Wäldmäuse in den Gärten überhand. Die  
Sträucher und Pflanzen sterben ab, ja sogar junge Obstbäume  
gehen durch die Wühlarbeit der Mäuse zu Grunde. Die Gar-  
tenbesitzer sind ratlos, denn alle Vorkehrungen (Auslegen  
von Giftkörnern usw.) waren bisher ohne Erfolg.

**# Die Entwicklung der Getreidepreise.** Zu der Frage,  
zu welchem Preis die heutige Getreideernte wird verkauft  
werden können, bringt ein landwirtschaftliches Wochenblatt  
eine Preistabelle über die Getreidepreise in den Jahren 1928  
und 1929. Aus der Gegenüberstellung geht hervor, daß die  
Preise innerhalb eines Jahres durchschnittlich um zwei bis  
drei Mark je Zentner gesunken sind. Bei den guten Ernte-  
aussichten nicht nur bei uns, sondern auf der gesamten Welt  
und den großen Beständen, die besonders Nordamerika noch  
auf Lager hat, könne am Weltgetreidemarkt eine wesentliche  
Preissteigerung in absehbarer Zeit wohl kaum erwartet wer-  
den. Das Wirkungsvollste erscheine daher, um die deutschen  
Getreidepreise noch einigermaßen auf der Höhe der Ge-  
stehungskosten zu erhalten, einzig und allein in einer groß-  
zügigen Propaganda zur Verwendung unserer einheimischen  
Erzeugnisse zu liegen. Solange auch nur ein Zentner In-  
landsgetreide zum Verkauf steht, solange sollte für Auslands-  
ware kein Pfennig abgegeben werden. Solange sich diese  
im Interesse der Erhaltung unserer Landwirtschaft lebens-  
notwendige Einstellung nicht Bahn gebrochen hat, solange  
wird von einer Rentabilität unserer aderbautreibenden Be-  
triebe keine Rede sein.

**# Schorfbekämpfung bei den Obstbäumen.** Es ist Zeit  
zum Spritzen, da sich an Äpfel- und Birnbäumen die ersten  
Schorfflecken zeigen. Die zweipromzentige Schwefelsäurebrühe  
ist heute das beste und billigste Schorfbekämpfungsmittel. Die  
Mischbrühe aus zwei Prozent Schwefelsäurebrühe und zwei  
Prozent Bleiarzenat ist gleichzeitig auch gegen Raupenschä-  
dlinge wirksam. Wo sich Gespinnsnetze zeigen (sie treten dieses  
Jahr sehr häufig auf), und bei Obstbäumen, verjüngen man  
nicht, die Mischbrühe anzuwenden. Wenn Schwefelsäurebrühe  
allein verwendet wird, ist es zweckmäßig, die Spritzbrühe durch  
Zusatz von 200 Gramm Eisenpulver flebfähiger zu machen.  
Gründliche und wiederholte Bespritzung werden sich dieses  
Jahr reichlich lohnen.

### Aus Nah und Fern.

**Frankfurt a. M. (Ein kalter Blitzschlag.)** Bei  
einem Gewitter schlug ein kalter Blitz in den Schornstein  
eines Hauses in der Schloßstraße, beschädigte den Schornstein,  
ging zur Erde nieder und betam dort Verbindung mit einem  
Teil der unterirdischen Kabelleitung der Fernerwehr und schlen-  
derte einen Kabelschacht bedel etwa zehn Meter in die Höhe.  
Personen kamen nicht zu Schaden.

**\*\* Benrather (Fabrikbrand.)** Schwarze Rauchwolken  
über Reisholz kündeten einen großen Brand an. Ein Gebäude  
der Maschinenfabrik Soet, in dem sich das Modellager befindet,  
stand beim Eintreffen der Benrather Feuerwehr in hellen  
Flammen. An dem brennenden zweistöckigen Gebäude, das  
vollständig in Feuer und Rauch gehüllt war, war jedoch nichts  
mehr zu retten. Die trocken und mit Lack überstrichenen  
Holzmodelle gaben den Flammen so reichliche Nahrung, daß  
eine Erhaltung des Gebäudes ganz ausgeschlossen war. Das  
Feuer verbreitete eine derartige Hitze, daß die Wehren ziemlich  
weit von der Brandstelle entfernt bleiben mußten. Als sogar  
die Lackierung einer Motorspritze anfangen Blasen zu werfen,  
mußte sich die Wehr, zumal der Wind auch unspürbar, um-  
gruppieren. Die Feuerwehrleute mußten ihr Hauptaugenmerk  
auf die Erhaltung der übrigen Fabrikgebäude, namentlich auf  
die in der Nähe befindliche Modellwerkstatt, richten. Das Dach  
eines nahegelegenen Gebäudes hatte bereits Feuer gefange-  
den, doch konnten diese Flammen rasch gelöscht werden. Das zwei-  
stöckige Modellager ist vollkommen zerstört, es ist nur ein großer  
Schutthaufen übrig geblieben. Der entstandene Schaden dürfte  
da nicht sehr viele, sondern zum Teil auch bedeutend wertvolle  
Modelle vernichtet sind, sehr hoch sein. Die Entstehungsurache  
des Brandes steht noch nicht fest.

**□ Großfeuer in einer Möbelfabrik. — 100 000 Mark**  
Schaden. In der Möbelfabrik Kramer in Schötmar bei Det-  
mold entstand ein Großfeuer. Aus noch nicht ermittelter Ur-  
sache brach in dem Sägewerk Feuer aus, das sich rasch auf  
das ganze Gebäude ausdehnte und binnen weniger Stunden  
das Gebäude vollständig in Asche legte. Dabei wurden zahl-  
reiche Fertigfabrikate vernichtet und außerdem viele Maschinen  
unbrauchbar gemacht. Das angrenzende Wohnhaus und ein  
Lagergebäude wurden ebenfalls vom Feuer erfaßt, konnten  
aber zum Teil erhalten werden. Der Schaden ist sehr groß  
und wird sich jetzt auf 100 000 Mark belaufen.

**□ Darmstadt. (Verhängnisvoller Verwechse-  
lung von Flaschen.)** Eine Frau, die eine Lampe mit  
Petroleum füllen wollte, verwechselte die Flaschen und öffnete  
eine Flasche mit Benzin. Die Benzingase entzündeten sich  
an einer brennenden Kerze, die der neben der Frau stehende  
Ehemann in der Hand hielt. Die Flasche explodierte und setzte  
das ganze Zimmer in Flammen, so daß es völlig ausbrannte.  
Der Ehemann wurde schwer verletzt.

**□ Worms. (Ein eigenartiger Autounfall.)**  
Das Auto eines Architekten aus Heidelberg, der auf der Fahrt  
nach Wiesbaden war, verfiel sich bei Rhein-Dürkheim in  
einen von einer Telegraphenleitung abgerissenen Draht. Der  
Wagen überschlug sich und stürzte in den Gassenweg. Der  
Architekt und seine Frau wurden schwer verletzt, der Auto-  
führer blieb unverletzt.

**□ Griesborn. (Unglücksfall mit tödlichem  
Ausgang.)** Der Landwirt Phil. Schubert wollte mit seinem  
Sentwagen auf die Fähr fahren, auf der bereits ein anderer  
Wagen stand. Bei dem Versuch, seinen Wagen rückwärts-  
gehend vorbeizufahren, geriet er an einen eisernen Ständer  
und wurde durch das Deckende erdrückt.

**\*\* Preim/Eisel. (Ein Kind durch einen „Schul-  
le“ erstikt.)** Ein tragischer Fall, der insbesondere für die  
Mütter als Warnung und Mahnung diene, hat sich hier zuge-  
tragen. Die Mutter eines einjährigen Kindes ging sich zur Be-  
sorgung von Einkäufen in die Stadt und ließ das Kind mit  
einem Schürhaken im Bett allein zu Hause. Bei ihrem Heim-  
kommen mußte sie die entsetzliche Entdeckung machen, daß das  
Kind erstikt war.

**□ Selbstmord im 95. Lebensjahr.** Aus dem Zinowialan  
wurde in der Nähe der Schöpfurter Schleufe die am  
30. November 1835 geborene Witwe Auguste Gelhaar geborgen.  
Die Greisin hat kurz vor ihrem 95. Geburtstag in Lebensüber-  
druß den Tod im Wasser gesucht.

**□ Kollision mit einem Eisberg.** Der Spagadampfer  
„Enden“ ist auf seiner Fahrt durch den Nordatlantik mit  
einem Eisberg zusammengestoßen und beschädigt worden. Er  
wurde zur Ausbesserung in die Vulkanwerft gelegt.

**□ Millionenschaden bei dem Lemberger Riesenbrand.** Wie  
aus Leipzig berichtet wird, fand beim Brand auf dem Ge-  
lände des Lemberger Bodensee-Bahnhof fünf Petroleum-  
zisternen, fünf Benzinzisternen und eine Dieselzisterne vernichtet  
worden. Der Gesamtschaden beträgt über eine Million Mark.  
Die Explosion war verheerend, d. h. in den umliegenden Ge-  
bäuden zahlreiche Fensterkassen zertrümmert wurden.

**□ Blühtierexplosion.** Als der bekannte Automobil-  
industrielle Henry Ford in New York seinen aus Europa  
zurückkehrenden Sohn, seine Schwiegermutter und seine beiden  
Enkel am Dampfer „Verengaria“ abholte, wollte er photogra-  
phiert werden. Dabei explodierte ein Paket mit Blühtier, wobei  
fünf Personen verletzt wurden. Ford und seine Angehörigen  
blieben unversehrt.

**□ Schwere Stürme an der südamerikanischen Küste.** In  
vielen Teilen der südamerikanischen Küste haben  
starke Wirbelstürme schweren Schaden angerichtet. Aus Mara-  
caibo in Venezuela wird berichtet, daß im Verlaufe eines he-  
ftigen Wirbelsturmes zahlreiche Schiffe auf hohe See getrieben  
und gesunken sind. Daneben ist auch eine Anzahl von Barken  
gesunken. Der Schaden ist beträchtlich. Auch von der Küste  
von Chile werden heftige Stürme gemeldet, in deren Verlauf  
eine Anzahl von Dampfschiffen und Kraftdampfern unter-  
gegangen ist.

**Sieben Monate Gefängnis für einen fahrlässigen Schranken-  
wärter.**

**Babenhäuser, 23. Juni.** Am 7. April 1929 ereignete sich  
an dem hiesigen Bahnübergang über die Straße Panau-  
Eberbach ein schreckliches Unlück. Ein Kraftwagen, der der  
Familie Hant aus Schaafheim gehörte, wurde infolge nicht  
geschlossener Schranke von einem Zuge überfahren und fünf  
Personen wurden dabei getötet. Unter der Anklage, durch  
Fahrlässigkeit beim Schrankenschließen dieses Unglück verur-  
sacht zu haben, stand der Hilfsbahnwärter Johann Holz  
vor dem erweiterten Schöffengericht. Der Angeklagte, dem  
die Zeugen einen guten Rummel ausstellten, wurde unter  
Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe  
von sieben Monaten und zu den Kosten des Verfahrens ver-  
urteilt. Zwei Monate werden auf die Unteruchungshaft an-  
gerechnet. Der Staatsanwalt hatte zwölf Monate Gefängnis  
beantragt.

**Schweres Kraftwagenunglück bei der Kieler Luft-  
überwachungs-polizei.**

**Kiel, 23. Juni.** Ein großer Personenkraftwagen der  
Luftüberwachungs-polizei Kiel geriet auf der Fahrt nach Kiel  
in einer Kurve ins Schleudern und raste gegen einen Baum.  
Der Flugzeugführer Kessel wurde getötet und ein Polizeiober-  
wachmeister lebensgefährlich verletzt. Der Führer, ein Polizei-  
hauptmann und ein weiterer Polizeibeamter kamen mit leich-  
ten Verletzungen davon.

**Feierliche Enthüllung des wieder aufgebauten  
„Jitis“-Denkmal in Shanghai.**

**Peking, 23. Juni.** Wie aus Shanghai gemeldet wird,  
fand am dem Grundstück der deutschen Gemeinde die Ent-  
hüllung des wieder aufgebauten Denkmals für das Kanonen-  
boot „Jitis“ statt. Während des Krieges war das Denkmal auf  
Veranlassung des französischen Konsuls abgebaut worden. Die  
chinesische Regierung hat nun die Wiederherstellung des Den-  
mals angeordnet.

### Buntes Allerlei.

**Eine Garage für 2000 Autos**

wird im Oktober d. J. die Stadt Stockholm aufweisen. Sie  
ist modern und so gebaut, daß die Autos in die acht Stockwerke  
des Gebäudes ohne Anwendung eines Fahrstuhles gefahren  
werden können. Im obersten Stockwerk werden drei Tennis-  
hallen eingerichtet.

**45 000 Zwerggemeinden.**

Im ganzen Reich wurden bei der letzten Volkszählung  
63 580 Gemeinden festgestellt. Nur 3448 von ihnen waren  
mittlere oder größere, hingegen 60 132 Kleingemeinden mit  
weniger als 2000 Einwohnern. Von den Kleingemeinden  
haben circa 11 900 noch nicht einmal 1000 Einwohner, und  
weitere 33 740 Gemeinden bringen es bis auf 500 Einwohner.  
Die Zahl der Zwerggemeinden, d. h. der Gemeinden mit  
weniger als 500 Einwohnern, machte also mit rund 45 000  
über sieben Zehntel der Gesamtzahl aus. Preußen ist hieran  
verhältnismäßig gering, nämlich mit 17 080 Gemeinden be-  
teiligt. Der „Ruhm“ der kleinsten deutschen Gemeinde fällt  
Burgüne Regenstein bei Blankenburg im Harz mit sieben  
Einwohnern zu. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß eine  
beträchtliche Anzahl von Gemeinden ohne Schädigung ihrer  
Interessen zu gemeinsamer Verwaltung vereinigt werden  
könnte.

**Ein Kühlhaus für zehn Millionen Eier.**

In den Begezeiten der Hühner sinken die Eierpreise, und  
auf dem Markt können nicht alle herankommenden Eier-  
mengen abgesetzt werden. Um die Ueberflüsse an Eiern nun  
für die Zeit des Mangels aufheben zu können, hat die Land-  
wirtschaftliche Kühl- und Lagerhaus-Gesellschaft in Krefeld  
ein Kühlhaus eingerichtet, in dem Raum für die Lagerung  
von acht Millionen Eiern, im Notfall sogar für zehn Millio-  
nen vorhanden ist. Mit Unterstützung der Stadt Krefeld ist  
diese Anlage in einem früheren Probiantamt geschaffen und  
mit den technisch vollkommensten Einrichtungen ausgestattet  
worden. Die neue Anlage steht sowohl den Erzeugern, wie  
auch den Händlerkreisen zur Verfügung.

**Zweiterlei Maß.**

Friedrich Wilhelm I. von Preußen besuchte eines Tages  
auf einem Spaziergang, den er ohne Gefolge unternahm, seinen  
Hof-Goldschmied in der Seilgassestraße zu Berlin. Im  
Hause flur dufelte es lieblich nach kräftiger Hausmannskost,  
wie der König sie liebte.

„Was gibt es heute?“ fragte er die Hausfrau.  
„Grüne Bohnen mit Hammelfleisch,“ war die Antwort.  
„Kann man miteffen?“ fragte der König weiter.  
„Sehr gern, Majestät!“ erwiderte knigend die Frau des  
Hauses.

Nach dem frugalen Mahl erkundigte sich der Monarch, was  
es kostete.

„Sechs Dreier — für einen Groschen Hammelfleisch und  
für einen Dreier Bohnen,“ erwiderte man ihm.

Der König zahlte und verließ dankend die Goldschmieds-  
leute. — Als bald darauf der bekanntlich sehr sparsame Fried-  
rich bei seinem Leibeck daselbst Gericht befehl hatte und auf  
der Wochenrechnung dafür einen Zaler angelegt fand, schimpfte  
er heftig mit dem Koch und rief: „Unfinn! Ich weiß es besser.  
Sechs Dreier kostet es!“

### Turnen \* Spiel \* Sport.

**Rußland.**

Das Länderspiel Deutschland—Schweden, das gestern  
vor 60 000 Zuschauern im Kölner Stadion ausgetragen  
wurde, wurde von Deutschland 3:0 (1:0) gewonnen. Die  
Tore schoss sämtlich der Sachse Hoffmann. (Schluß)

# Auf zum Johanniemarkt! - aber erst zu Tietz!

Nur Dienstag und Mittwoch:

1 Eishörndchen gratis! (beim Einkauf von Mk. 3.- an.)

1 Riesenluftballon gratis! (beim Einkauf von Mk. 5.- an.)

## Bekanntmachung.

Die Fürstliche Oberförsterei Teubingen zu  
Sahmannshausen verkauft am Dienstag den 25. Juni,  
von vorm. 10 Uhr ab den ersten und zweiten Schnitt  
auf einigen Pachtwiesen in der Weidelsbach meistbietend  
an Ort und Stelle. Zusammenkunft in der Hölse beim  
Eingang zur Weidelsbach. Verlesung der Bedingungen  
im Termin.

## Zinsen-Zahlung.

Die Zinsen für Hypotheken-, Schul-  
schein-Darlehen und für Kredite in lfr.  
Rechnung sind am 1. Juli cr. für das  
1. Halbjahr 1929 fällig.

An die rechtzeitige Zahlung wird  
hiermit erinnert.

Kreissparkasse Laasphe.

**Oberhemden  
Sporthemden  
für Knaben und Herren  
Ledergürtel  
Herrensocken**

Ludwig Schröder, Laasphe

Frankfurter Rundfunkprogramm.  
Dienstag, den 25. Juni.

6.30: Morgengymnastik; anschließend Wetterbericht und Zeit-  
angabe. 13.30: Schallplattenkonzert: Klassische Ouvertüren. 15.05  
bis 15.35: Stunde der Jugend. 15.55-16.05: Hausfrauen dienst.  
17-18.30: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.35-18.45: Von  
Kassel: Sehn Minuten Ratsschlüsse für den Gartenfreund. 18.45  
bis 19.05: Stunde der Landwirtschaftskammer Kassel. 19.05-19.25:  
Funkhochschule: Geschichte. 19.25-19.45: Funkhochschule: Gesund-  
heitswissenschaft. 19.45-20.15: „Plagiats“, Vortrag von Herbert  
Förster-Berlin. 20.15: Sinfonie-Konzert; anschließend Zeit-  
bericht II. Mussolinis Rede über die Väternterträge in der Sitzung  
des italienischen Senats vom 25. Mai 1929; darauf: Schallplatten-  
konzert („Aus Bayern“).

## Wohnung

(4-5 Zimmer oder fl. Band-  
haus) von Penf. sofort gesucht.  
Vermittler verbeten. Angebote  
unter R. an die Geschäfts-  
stelle der Wittg. Ztg.

Junges

Mädchen,

evgl. zur Erlernung der Küche  
und des Haushalts per bald  
gesucht.

Bahnhof-Hotel,  
Altena i. Westfalen.

Ich suche ein jüngeres,  
propres, durchaus ehrliches

Mädchen.

Schriftl. Bewerbungen an

Walter Münker,  
Dampfbäckerei,  
Gießen i. Westf.

Zur Heuernte empfehle:

la Senfen,

Senfenbäume, Heuerchen,  
Wegsteine, Hornschlucker,  
Futtergabeln, Heugabeln,  
Dengelhammer, Dengel-  
ambosse, Heußeile, Rollseile,  
Baurollen, Heuabläder  
u. s. w.

in nur ersten Qualitäten  
und billigsten Preisen.

Aug. Mittelmann,  
Laasphe.

Maurerpinsel  
Deckenbürsten  
Pinself aller Art

bekommen Sie billig in der

Wittg. Drogerie,  
Max Hinz, Laasphe.

29

## Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine v. Winterfeld.

Weihnachten war vorüber. Dieser Schnee hüllte alles  
in ein weiches dachtes Gewand. Lies war nach dem Besper  
einen Augenblick zu Gisela hinübergegangen, um nach ihr  
zu sehen. Die lag im dunklen Zimmer auf der Chaiselongue  
und starrte, wie meist jetzt, — grübelnd vor sich hin.  
„Du, da wollen wir aber doch schnell Licht machen“,  
rief Lies, „hier wird man ja ganz tiefsinnig. Hast du  
denn schon die Bücher gelesen, die ich dir neulich mitbrachte.“  
Es sind so wunderhübsche darunter. Und das Mädchen  
fertig gehäutelt, das ich dir gestern anfang?“  
Gisela blinzelte verärgert in das elektrische Licht.  
„Ach, wozu? Das ist ja alles so langweilig und über-  
flüssig.“

Lies setzte sich neben sie.  
„Ich habe dir auch was mitgebracht, sieh mal, dies  
kleine Paket. Kannst du wohl raten, was es ist?“  
Gisela drehte mürrisch den Kopf auf die Seite.  
„Dass doch die Kindererben.“  
Lies ließ sich nicht irremachen.  
„Neben habe ich dir gebadet, weißt du, von den  
kleinen Mürbchen, die du immer so gern hast. Ich will  
sie gleich auf ein Tellerchen schütten, so. Dann kannst du  
immer so zwischendurch knabbern, das liebt du doch, nicht?“  
„Bloß nicht. Mir ist schon ganz übel davon.“  
„So sag schon, was du möchtest, Gisela, ich hab' es  
dir so gerne gemacht.“  
Sie setzte sich neben sie auf die Chaiselongue. „Weißt  
du was, Gisela, dein armes Kindchen tut mir eigentlich  
beinahe leid.“

„Das Warum? Wozu? Ich könnte dir viel eher leid  
tun. Herrgott, ist das Leben eine Schinderei.“  
„Nun, Gisela, du weißt ja gar nicht, was du damit  
sagst. Und hast doch alles, alles, was dein Herz sich  
wünschen könnte.“  
Gisela lachte auf, kalt und spöttisch. Aber sie gab  
keine Antwort.

„Weißt du, Lies, Lies, Lies!“  
„Dante nur, wie wunderschön, wenn dein Kind erst  
in der Wiege liegt, der kleinen, weißen, die Ernst dir  
neulich gekauft hat, und wenn es dich dann anlacht und  
die Arme nach dir streckt! Ach, Gisela, es gibt ja  
nichts Süßeres, als Mutter zu sein. Ich fühle es täg-  
lich, ständig, wenn ich meinen Willi nur ansehe.“  
Gisela setzte sich und griff gelangweilt nach dem  
Buche.

„Du töricht, solch Kindergetue. Babys sind mir von  
jeher zuwider gewesen. Zu mir nur die einzige Liebe  
und sprich nicht mehr davon. Die Kuchen schmecken über-  
gens ganz gut. Hast du Nachrichten aus Wilmer?“

„Es geht so leidlich da.“ Lies seufzte.  
„Großmutter ist immer noch elend und Ellen wäre  
furchtbar schmal und blaß geworden die letzten Monate,  
schreibt Mutter. Sie täte den ganzen Tag nichts anderes  
als geigen und will im Herbst nach Berlin aufs Konser-  
vatorium, sich ganz auszubilden.“

Gisela schnippte mit dem Finger in die Luft.  
„Jeh, sie hat Liebesgram, weiter nichts. Ob ihr  
Mömer damals nahe ging?“

Lies schüttelte den Kopf.  
„Sie hatte ihn wohl ganz gern, — ja, — aber mehr  
auch nicht. Hätte sie tiefere Gefühle für ihn gehabt, so  
hätte sie es mir erzählt. Ellen erzählt mir immer alles.“

„Na, dann habe ich doch recht!“

Gisela starrte auf und ging quer durchs Zimmer.

„Wie so recht, was meinst du?“

„Ach Gott, ich will' es dir eigentlich gar nicht er-  
zählen, weil ich Angst hatte, daß du's traurig nimmst.  
Aber schließlich — mal wirst du's ja auch merken, daß  
die Männer keine Engel sind, wie du immer denkst. Auch  
dein heiliger Knut nicht!“

Lies lachte.

„Jetzt kommt wieder irgend solche schreckliche Geschichte  
von dir, um meinen armen Knut anzuschwärzen. Nur  
schade, daß du keinen Erfolg damit hast. Also bitte los.“  
Gisela lehnte sich an den Ofen und treuzte die Arme.

„Das ist nun schon eine ganze Weile her, ich weiß  
nicht mehr genau, wann, — da trat ich beim Besorgungen-  
machen Knut und Ellen, die sich turtelt bei der Hand gefaßt  
hielten und sehr leise und eindringlich miteinander sprachen.  
So eindringlich, daß sie mich überhaupt gar nicht be-  
merkten. Sie sahen beide furchtbar ernst aus. Er  
brachte sie dann noch in eine Droschke, warum weiß ich  
nicht. Es war schon abends und ziemlich dümmrig. Ich  
wunderte mich recht über beide beiden Augenringe.“

Lies kratzte die Stirn.

„Warum dürfen denn Schwäger und Schwägerin nicht  
einmal miteinander sprechen. Du bist toll, Gisela. Wie  
immer, wenn du auf dieses Thema kommst.“

Gisela aucte die Achseln.

„Er hielt wohl zehn Minuten lang ihre Hand und  
drückte sie. Er ließ sich das alles ruhig gefallen. Wenn  
dir's nichts macht, mir kann's ja gleich sein.“

Lies stand auf.

„Du deiner Veruhigung werde ich Knut einmal nach  
dieser Sache fragen. Das wird wohl anders zusammen-  
hängen. Zu deiner Veruhigung, verstehst du, — nicht  
zu meiner. Ich brauche meines Mannes Erklärungen nicht  
erst, um ihn zu verstehen. Aber ich weiß nicht, was dir  
Knut getan hat, du hast auf ihn und möchtest ihn  
schlecht machen.“

Halb lachend, halb zornig sagte es Lies.  
Da brach Gisela in Tränen aus, wie sie es jetzt oft  
ohne Grund tat.

„Weil ich dich lieb habe, Lies, habe ich dir das er-  
zählt. Um dich zu warnen. Jedesmal, wenn ich Verdacht  
hege gegen Knuts Benehmen, nimmst du's als persönliche  
Beleidigung. Oh, ich könnte dir noch viel mehr erzählen,  
— viel mehr. Aber ich sage dir jetzt gar nichts mehr.  
Kannst du nur in dein Unglück.“

Lies seufzte.

„Ich will jetzt nicht mit dir streiten, Gisela, weil  
du elend bist. Aber du hast eine blühende Phantasie.  
Ich muß jetzt gehen. Leb wohl!“

Abends, als Lies mit Knut im Wohnzimmer saß,  
nahm sie ihm leise die Zeitung aus der Hand.

„Liebling, ich möchte dich etwas fragen. Aber nicht,  
weil ich neugierig bin oder dich kontrollieren will, —  
nur um Gisela Rede und Antwort stehen zu können. Sie  
schwört immer so viel törichtes Zeug. Hast du einmal  
mit Ellen in der Schenke abends gestanden und zehn  
Minuten ihre Hand gehalten und gedrückt? Sie soll sehr  
bleich ausgesehen haben, du auch, und dann hast du sie  
in einen Wagen gesetzt. Bitte laß mich ruhig aus, mein-  
wegen sei auch böse. Aber ich kann wirklich nichts dafür.  
Ich muß Gisela widerlegen.“

Langsam hatte Knut die Zeitung zusammengeklappt.  
Dann stäubte er die Asche von seiner Zigarre. Er wußte  
genau, worauf Gisela anspielte. Deutlich stand ihm jener  
traurige Abend im Gedächtnis. Aber auch das Versprechen,  
das er Ellen gegeben. Daß er seiner Frau jetzt nicht die  
Wahrheit sagen konnte, machte ihn verlegen und unsicher.  
Er stand auf.

„Sage nur Gisela, daß sie sich wohl versehen haben  
muß. Auch ist es ein häßliches Geschäft, das Spionieren.“

Er hatte die Stirn in Falten gelegt und sah sehr  
ernst aus.

„Du bist mir doch nicht böse, Knut?“

Sie sah ängstlich zu ihm auf und legte die Hände  
ineinander.

„Das Ganze ist so sehr albern. Aber Gisela bearbei-  
tete mich heute so. Da wollte ich es lieber offen sagen.“

Er zog sie an sich und küßte sie weich und innig.

„Ich dir böse sein? Aber Lies! Nur du mußt diese  
verrückte Gisela nicht zu oft besuchen. Wenn ich Ernst  
wäre, würde ich sie überhaupt längst in eine Anstalt ge-  
ben haben.“

Jetzt mußte Lies lachen.

„Mein Sonnenschein“, sagte er leise.

„Ich sah ihm in die Augen, voll tiefer, heißer Liebe.“

Dann zog sie ihn mit sich.

„Du mußt den Jungen noch einmal sehen, wie er  
schläft. O Knut, manchmal denke ich, Gott hat mir zuviel  
Glück gegeben. Erst dich und dann das Kind.“

Da legte er fest den Arm um sie und ging leise mit  
ihm an das Bett seines schlummernden Kindes.

(Fortf. folgt.)